

## I Einleitung

*Sage es mir, und ich werde es vergessen. Zeige es mir, und ich werde mich erinnern. Lass es mich tun, und ich werde es verstehen.*  
(Konfuzius)

Was versteht man unter Rhythmik?

Die Rhythmik baut auf dem Konzept der Ganzheitlichkeit auf. Es sollen keine bestimmten Fertigkeiten erlernt, sondern der Mensch in seiner Gesamtheit gefordert und gefördert werden. Dabei geht es nicht nur um das Erlernen von Notenwerten und Liedern, sondern vor allem um das Erleben von Klängen, Gefühlen und sozialem Miteinander durch und mit Musik. Mithilfe der Mittel Musik, Bewegung, Sprache und Materialien werden individualisierte Anregungen zum gestalterischen Ausdruck geschaffen. Im Gruppengeschehen wird durch die Wechselwirkung von Musik und Bewegung oder den Wechsel verschiedener Sozialformen (in der Gruppe, mit einem Partner, allein) eine Möglichkeit zum Erleben der eigenen Handlungsfähigkeit und Erlernen von sozialen Kompetenzen gegeben. Doch kann die Rhythmik ihre Bestrebungen halten, Kinder in ihrer Kognition, Sensibilität der Wahrnehmung, im sozialen Umgang mit anderen oder der Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und somit als Präventionsprogramm für einen positiven Übergang in die Schule gelten? Dieser Frage wird in einer empirischen Studie nachgegangen.

Zunächst stellt sich die Frage, welche Fähigkeiten den Einstieg in die Schule erleichtern und schulischen Erfolg prädictieren.

In der Diskussion zur Einschulungsreife (Kasten, 2005) zeigt sich, dass nicht nur die kognitiven Fähigkeiten wie logisches Denken, Mengen- und Zahlenverständnis oder sprachliches Vokabular ausschlaggebend für einen erfolgreichen Schuleinstieg und -verlauf sind, sondern gleichermaßen die sozialen, emotionalen, motivationalen und körperlichen Kompetenzen berücksichtigt werden müssen. Daseking (2008) untergliedert die Schulfähigkeit in vier Hauptdimensionen: körperliche Aspekte, Verfügbarkeit über soziale Kompetenzen, motivationale und emotionale Stabilität sowie kognitive Fähigkeit. Es ist also mehr als nur das frühzeitige Lesen- und Schreibenlernen oder das Fördern der mathematischen Kompetenzen im Kindergartenalter. Vielmehr sind ebenfalls die motorischen und sozialen Kompetenzen und somit eine positive Gesamtentwicklung präventiv für einen leichteren Schulstart und schulischen Erfolg.

In der vorliegenden Studie soll deshalb das ganzheitliche Förderkonzept *Rhythmik/ Musik- und Bewegungspädagogik* auf seine Wirksamkeit als Präventionsprogramm für einen leichteren Schulstart untersucht werden. Dazu werden folgende Entwicklungsbereiche untersucht: kognitive Fähigkeiten, Aufmerksamkeit, Sensibilität der Wahrnehmung, Motorik, soziale Kompetenz, Selbstkonzept

und Persönlichkeit. Als Interventionsmaßnahme wird die Rhythmik in einem quer- und längsschnittlichen Studiendesign auf ihre Transfereffekte überprüft.

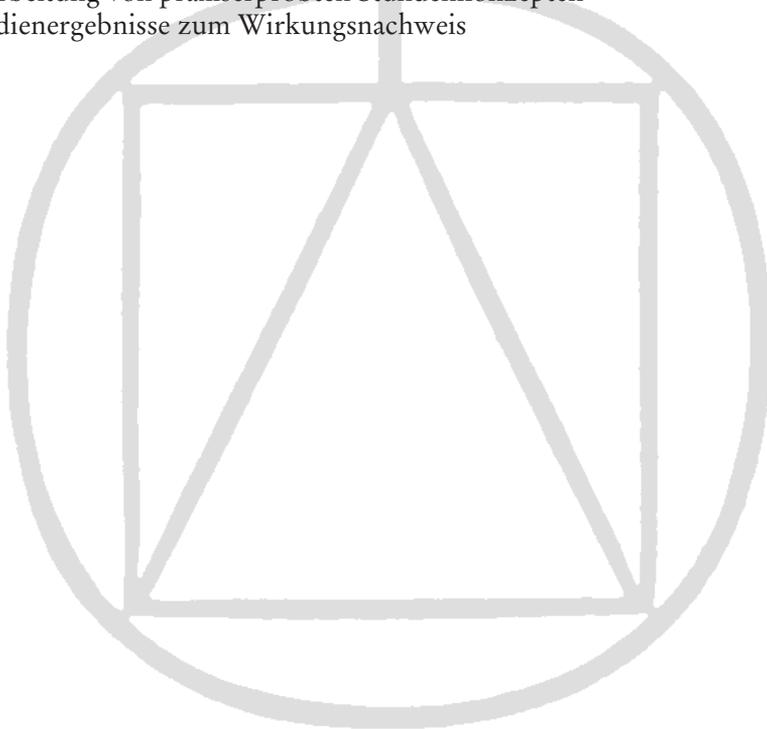
Diese Veröffentlichung ist aufbauend auf eine Masterarbeit im Fach Psychologie und liefert den ersten empirisch fundierten Wirksamkeitsnachweis des pädagogischen Musik- und Bewegungsprogramms für die Entwicklung von vier- und fünfjährigen Kindern.

Wie sieht Rhythmik in der praktischen Umsetzung aus?

Als Leserin und Leser bekommen Sie einen Einblick in die Vielfalt des pädagogischen Arbeitsfeldes der Rhythmik. Praxiserprobte Rhythmikeinheiten werden mit der Theorie verknüpft. Zusätzlich werden der Aufbau und die Planung einer Rhythmikeinheit dargestellt. Dies ermöglicht ein großes Repertoire an Handlungskompetenzen für die eigene pädagogische Praxis. Demnach bietet dieses Buch nicht nur rhythmische Spielimpulse, sondern ein tieferes Verständnis der ganzheitlichen Arbeitsweise innerhalb der Rhythmik.

Der Aufbau des Buches gliedert sich in drei große Teile.

1. Theorie der Entwicklungspsychologie im Kindergartenalter der relevanten Bereiche sowie die Theorie und Historie der Rhythmik
2. Erarbeitung von praxiserprobten Stundenkonzepten
3. Studienergebnisse zum Wirkungsnachweis



## 2 Theoretischer Hintergrund

Nach der Erläuterung des Frühförderkonzeptes Rhythmik folgen ein Abriss zur frühkindlichen Entwicklung und die Beschreibung der Theorien der für die Studie relevanten Konstrukte. Am Ende werden diese in Bezug zur Rhythmik gestellt. Die Intervention richtet sich in dieser Studie an vier- und fünfjährige Kinder. Im Folgenden wird sich (wenn nicht anders vermerkt) auf die Entwicklung dieses Alters bezogen. Weder die Erläuterung des Konzeptes der Rhythmik noch die kindliche Entwicklung kann im Rahmen dieses Buches erschöpfend beschrieben werden. Es wird sich auf den Inhalt der für diese Arbeit relevanten Punkte beschränkt, so dass relevante Theorien nur kurz erläutert werden oder darauf verwiesen wird.

### 2.1 Rhythmik

Das rhythmische Konzept soll zunächst anhand verschiedener Definitionen verdeutlicht werden. So definiert Prof. Dr. Antonius Sommer, stellvertretender Direktor des Instituts für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, die Rhythmik 2001 wie folgt:

Die Rhythmisch-Musikalische Erziehung arbeitet mit Bewegung, Musik, Sprache und deren Wechselbeziehungen; als weitere grundlegende Faktoren ihrer Arbeit kommen Gruppe und Geräte sowie die Einbeziehung und Gestaltung des umgebenden Raumes und des Zeitverlaufes hinzu. In der Rhythmik geht es auf der Basis von Körpererfahrung und Körperbewußtsein um die (gesteuerte, differenzierte, kontrollierte, geführte, intelligente, kreative, gekonnte) sensible Bewegung, um Sensomotorik also im besten Sinne. Die Bewegung ist nämlich in dem Maße, wie sie sensibel ist, Grundlage und Mittel für den Aufbau der Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten, der Intelligenz, Kreativität und Sprache des Menschen. (zit. nach Staib, 2009, [Online], o. S.)

Die Rhythmikerin Hannelore Krause-Wichert erklärt 1995:

„Die Rhythmisch-musikalische Erziehung stellt sich heute die Aufgabe, den Menschen durch die Medien Musik und Bewegung zu erziehen, zu bilden und zu beeinflussen.“ (S. 1).

Auf der aktuellen Internetseite des Bildungswerks Rhythmik wird das Musik- und Bewegungskonzept als eine pädagogische Arbeitsweise beschrieben, die Musik, Bewegung und Sprache spielerisch und kreativ verbindet, um die Entwicklung der Persönlichkeit zu unterstützen.

„Die rhythmisch-musikalische Erziehung (kurz Rhythmik) geht vom natürlichen Bedürfnis des Menschen nach Bewegung aus und vermittelt vielfältige Lernprozesse in den Bereichen Wahrnehmung, Kommunikation und kreatives Gestalten. Im Dialog

von Musik und Bewegung werden Phantasie und Kreativität sowie nonverbale und verbale Kommunikation gefördert. Rhythmik wird als lebendiger Impuls für die pädagogische Arbeit sowohl mit Kindern, Jugendlichen als auch mit Erwachsenen vielfältig eingesetzt.“ (Bildungswerk Rhythmik e. V., 2014, [Online], o. S.)

Die Rhythmik ist demnach ein künstlerisch-pädagogischer Unterricht für alle Altersgruppen. Dabei ist sie aus der Verbindung von Musik und Bewegung entstanden, welche auch die zu vermittelnden Grundlagen darstellen. Das verbindende Medium ist der Rhythmus. „Jeder Mensch wird mit der Erfahrung von Rhythmus geboren, dem Herzschlag der Mutter – und mit einem Instrument, der Stimme“, schreibt der Psychologe und Intelligenzforscher Howard Gardner (2002, S. 210). Ein Fötus nimmt anhand seiner auditiven Wahrnehmung bereits ab dem sechsten Schwangerschaftsmonat Geräusche und Laute der Außenwelt sowie die Stimme der Mutter und ihren Herzschlag wahr. Dieses Rhythmusspiel aus Bewegung und Geräusch vermittelt dem noch ungeborenen Kind ein Gefühl von Kontinuität und Geborgenheit (Rittersberger, 2010). Im Unterricht geht es um die lebendige Auseinandersetzung mit Musik und Bewegung, welche die Interaktion der Gruppe und der Lehrperson erfordert. Das gemeinsame Erleben führt zu kreativen Aktivitäten. Durch die Verbindung von Musik, Bewegung und Sprache ist der Unterricht immer als ganzheitliches Lernen<sup>1</sup> und Erleben zu verstehen. Die Förderung gilt somit auch der Wahrnehmung, der Begriffsbildung sowie der sozialen Interaktion und dem persönlichen Ausdruck (Danuser-Zogg, 2002). Rhythmikerinnen und Rhythmiker können sich sowohl im künstlerischen Bereich, z. B. im Theater, als auch im (heil-)pädagogischen oder geragogischen Bereich niederlassen. Die in dieser Studie betrachtete Form der Rhythmik ist die des pädagogischen Unterrichts mit Kindergartenkindern.

Beginnend mit der Entstehung und Entwicklung der rhythmisch-musikalischen Erziehung werden die methodischen Grundzüge der Rhythmik aufgezeigt. Auf dieser Grundlage können dann die angestrebten Ziele und Wirkungsspektren der rhythmisch-musikalischen Erziehung erläutert werden.

### 2.1.1 Historische Entwicklungen der rhythmisch-musikalischen Erziehung

Der Ursprung der rhythmisch-musikalischen Erziehung findet sich in den reformpädagogischen Ansätzen des 20. Jahrhunderts. Durch die Bildungsreform sollte den Kindern ein ganzheitliches und handlungsorientiertes Lernen ermöglicht werden, bei dem das Kind sein Denken durch sinnliches Erleben und motorische Erfahrungen entwickeln kann (Bankl, Mayr & Witoszynskyj, 2009). Der Schweizer Émile Jaques-Dalcroze, Professor für Harmonielehre und Musiktheorie am

1 Unter ganzheitlichem Lernen wird in der vorliegenden Arbeit das Lernen mit allen Sinnen, mit dem Verstand, dem Gefühl und mit dem Körper verstanden (Ministerium für Schule und Weiterbildung [MSW], 2012). Stabe (1996) weist auf die fehlende Begriffsdefinition des ganzheitlichen Lernens hin und veranschaulicht ihre Definition der Ganzheitlichkeit in einer Abbildung (hier Abbildung 1). Im Einklang mit dem MSW soll das Lernen „mit dem Organismus und nicht gegen ihn geschehen.“ (S. 27).

Genfer Konservatorium, bemerkte, dass seine Studenten durch den Einsatz von Bewegung direkt in ein körperliches Verhältnis zur Musik kommen. Musikalische Parameter wie Metrum, Takt, Rhythmus, Dynamik, Agogik, Akzent und formale Strukturen wurden in Bewegung umgesetzt, sodass musikalische Gegebenheiten nicht mehr nur akustisch, sondern auch visuell wahrgenommen werden konnten. Sein Ziel war es, die Musikalität seiner Studenten zu vertiefen und ihre musikalischen Ausdrucksfähigkeiten zu fördern (Jaques-Dalcroze, 1922). Jaques-Dalcroze nennt diese Methode der Musikerziehung zunächst „Rhythmische Gymnastik“ oder kurz „Rhythmik“, da er den Rhythmus als das verbindende Element von Musik und Bewegung ansieht (ebd.). Die entwickelte Methode der „Erziehung zur und durch Musik“ war ein Durchbruch in der damaligen Zeit der Industrialisierung (Lorenz, 1994).

Aus dieser Bewegung entwickelt sich in Deutschland eine Bildungsanstalt in der *Gartenstadt Hellerau* bei Dresden. Zwischen 1911–1914 finden sich in Hellerau Musiker, Pädagogen, Tänzer, Erziehungswissenschaftler und andere Reforminteressierte zusammen, um sich von der Methode Jaques-Dalcroze' inspirieren zu lassen. Lehrmethode und -ziel werden vom Begründer 1915 dabei folgendermaßen beschrieben:

Rhythmik wendet sich an die Ganzheit des Menschen, die Einheit von Körper, Seele, Geist, schließt sein Lernverhalten, die Sprache, eine differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit, die Emotionalität und Sozialität ein und kann verdeutlichen, dass eine musikalische Methode neben der Erweckung einer allgemeinen Sensibilität zur Entwicklung der Persönlichkeit führen [muss], zur Vervollkommnung der Denk- und Empfindungsfunktionen. Kurz, sie muss auch dazu führen, die Verbindung zur erleichtern zwischen Erfahrung und Erinnerung, automatisch Gewordenem und dem Bewusstsein und dem, was Temperament und Phantasie gebietet. (zit. nach Tervooren 1991, S. 14) Elfriede Feudel (1881 – 1966) kann die „Rhythmische Erziehung“ teilweise in deutschen Schulen integrieren. Ihre Arbeitsweise stellt neben der Musik und dem Rhythmus die Wechselbeziehung zwischen Musik und Bewegung als Grundlage der Rhythmik vor. Feudel (1956) betont allerdings:

Wollen wir die Rhythmik recht verstehen, so müssen wir von einem äußeren, irgendwie dem Tanz gleichenden Bild der Bewegung überhaupt absehen und uns dem inneren Vorgang zuwenden, als dessen Folge die Bewegung im Raum erscheint. Denn der Bewegung geht hier das Hören voraus: der Horchende muß erst etwas wahrnehmen, ehe er sich bewegen kann. Von dieser Wahrnehmung, nicht von einem vorgemachten oder irgendwoher übernommenen Vorbild wird seine Bewegung abhängen. (S. 18)

Ebenso gewinnt seit den sechziger Jahren der Begriff der Gruppe an enormer Bedeutung. Kommunikation und soziales Lernen stehen nun im Vordergrund, genauso wie das kreative Gestalten in Musik und Bewegung, mit Sprache und Materialien (Witoszynskyj, Schindler & Schneider, 2007). Ein weiterer Fortschritt Jaques-Dalcroze gegenüber ist die Erkenntnis darüber, dass außer den Elementen

Zeit und Kraft ebenfalls Raum und Form zur Gestaltung sowohl in der Musik als auch in der Bewegung wirken (Stabe, 1996).

Im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik gelingt es der Schweizerin Mimi Scheiblaue (1891–1968), die Rhythmik in ihre Arbeit zu integrieren. Rhythmik als gestalterisches Verfahren in der Heil- und Sonderpädagogik ist beeinträchtigungsübergreifend und soll den Menschen in seiner gesamten Persönlichkeit stärken sowie ein positives Lebensgefühl hervorrufen (Bühler & Thaler, 2001). Scheiblaue entwickelt ihre eigene Arbeitsweise, indem sie Musik- und Bewegungsaufgaben sowie verschiedene Sinnesübungen spielerisch darbietet und den Kindern ein spielerisches und selbsttätiges Lernen ermöglicht, dem die Prinzipien *Erleben – Erkennen – Benennen* und *Selber denken macht klug* zugrunde liegen (ebd.). Im Gegensatz zu Jaques-Dalcroze ist die Musik bei Scheiblaue (wie bei Feudel) als pädagogisches Mittel der Bewegung gleichgesetzt. Laut Scheiblaue (1956) geht die Erziehung von der Bewegung aus und wird von der Musik unterstützt. Zusätzlich ist ein verstärkter Einsatz von Materialien zu erkennen.

Alle drei Rhythmikerinnen, wenn auch in ihrer Methode und Zielgruppe unterschiedlich, betonen das ganzheitliche Lernen oder Fördern von Menschen. In den vergangenen Jahrzehnten gibt es immer wieder Versuche, das Konzept der rhythmisch-musikalischen Erziehung in die allgemeinbildenden Schulen zu integrieren, so geschehen bspw. im Remscheider Modellversuch *Rhythmik und Tanz in der Schule* (1978–1981) und im *Altinger Konzept* von 1996 (Pelz & Haase, 2008). Beide Konzepte umfassen eine begleitende Lehrerbildung und sollen auf praktischem Wege Musik, Bewegung, Sprache und bildnerisches Gestalten als Einheit dem Grundschulkind gerecht ganzheitlich erlebbar machen. Eine komplette Eingliederung des Fachs Rhythmik in den Unterrichtsalltag allgemeinbildender Schulen schlägt jedoch fehl.

Heutzutage wird der ganzheitliche Ansatz der Rhythmik vor allem im frühkindlichen Alter in Kindertagesstätten, Grundschulen und der Sonder-/Heilpädagogik verfolgt, aber auch zunehmend mit Erwachsenengruppen und in Seniorenzentren. Nichtsdestotrotz hat die Rhythmik in Deutschland einen immer kleineren Wirkungskreis, auch durch fehlende empirische Fundierung der Methode. Das Interesse an dem Studienfach Rhythmik ist rückläufig, was eine Zusammenlegung von fachverwandten Studiengängen erfordert (z. B. mit der elementaren Musikpädagogik).

### 2.1.2 Methode der Rhythmik

Damit Lernprozesse in der Rhythmik stattfinden können, bedarf es einer didaktischen Strukturierung, Gliederung der ausgewählten Ziele, Inhalte und Methoden. Im Lexikon der Rhythmik (Ring & Vogel-Steinmann, 1997) entspricht die Methodik der Rhythmik dem „Lernen als offenem Vorgang zum Erfassen von Beziehungen und ihrer Symbolik“ (S. 65). Dabei soll individualisiertes Lernen in

differenziertem Unterricht stattfinden. Der Unterricht ist offen, schülerzentriert, handlungsorientiert und auf Erfahrungen bezogenen (ebd.).

Bislang gibt es keine einheitliche Beschreibung der Methode der Rhythmik (Stabe, 1996; Bühler & Thaler, 2001; Danuser-Zogg, 2002; Witoszynskij et al., 2007; Bankl et al., 2009; Hirler, 2014). Als Hauptziel wird übergreifend ein prozessorientiertes, ganzheitliches Lernen der Kinder angestrebt, wobei die Wahrnehmung sensibilisiert und sich in der sozialen Gruppe neuen kreativen Aufgaben gestellt werden soll. Ein spielerischer Zugang soll Neugier wecken und die Motivation, sich selbst auszuprobieren. Dabei ist es der Rhythmik wichtig, dass sie nicht in richtig und falsch einteilt und nicht das Produkt, sondern den Prozess als zentralen Aspekt der Stunde ansieht. Die Auffassung von Lernen in der Rhythmik greift auf die Erkenntnisse der humanistischen Pädagogik und Systemtheorie zurück (Bühler & Thaler, 2001). Dabei steht der Mensch als Ganzes im Mittelpunkt des Lernens. Über Erfahrungen erschließt er neues Wissen und neue Fertigkeiten (ebd.). Um diese Ziele zu erreichen, bedient sich die Rhythmik verschiedener Mittel und Prinzipien sowie Zielsetzungen.

### 2.1.3 Mittel der Rhythmik

Die Mittel der Rhythmik – Musik, Bewegung, Sprache und Material/Medien – dienen der Zielsetzung und gleichzeitig der Zielerreichung (Bühler & Thaler, 2001; Bankl et al., 2009). Der rhythmische Unterricht setzt sich immer aus den Teilen Musik, Bewegung und Sprache, oft zusätzlich mit einem Material, zusammen, wobei Schwerpunkte der einzelnen Bereiche in verschiedenen Einheiten gesetzt werden (Bankl et al., 2009). Die Musik wird durch die eigene Stimme oder Rhythmus-/Melodieinstrumente lustvoll erlebt. Dies setzt kognitive Lernprozesse durch differenzierte Wahrnehmung von Tempi, Lautstärke oder Taktarten in Gang. Empfindungen, Emotionen und Sinneseindrücke werden durch Musik besonders tiefgreifend erlebt (Gembris, 2000). Eng verknüpft damit ist die Bewegung. In ihr werden vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen, die oft durch den musikalischen Eindruck entstehen. Die Bewegung als Mittel macht die Erfahrungen am eigenen Körper spür- und erlebbar. Dies fördert die Reaktions- und Koordinationsfähigkeit, schult die Fein- und Grobmotorik und stärkt den Gleichgewichtssinn (Witoszynskij et al., 2007). Der Sprache bedient sich die Rhythmik vor allem als Mittel zur Gestaltung: Lieder, Reime oder Geschichten werden prozessorientiert bspw. zu einer kreativen Gestaltung in Musik und Bewegung entwickelt. Das Experimentieren mit der eigenen Stimme durch Laute, Wörter oder Nonsense-Silben bedeutet einen spielerischen Umgang mit Sprache (ebd.). Neben der verbalen Kommunikation durch Sprache spielt die nonverbale Kommunikation in der Rhythmik eine besondere Rolle. Materialien initiieren verschiedenste Themenfelder. Sie erleichtern die Aufnahme von sozialen Kontakten innerhalb der Gruppe, fordern zur Kommunikation auf und regen die Kreativität der Kinder an (ebd.). Stabe (1996) stellt die Beziehung der vier Mittel wie folgt dar:

Die Wechselwirkung der Mittel mit den Lernbereichen Kognition, Wahrnehmung, Motorik, Sprache, Sozial-Erfahrungen und Psyche führen zur ganzheitlichen Förderung der Kinder, weil durch das Zusammenspiel der Mittel der Rhythmik Erlebnissituationen, Gestaltungs- und Lernprozesse in Gang gesetzt werden (Abbildung 1). Im Zusammenhang mit dieser Graphik definiert Stabe (1996) *ganzheitliches Lernen* bezogen auf die Rhythmik wie folgt:

Unter ganzheitlichem Lernen ist sowohl erlebnis- als auch handlungs- und lernzielorientiertes Lernen durch Musik, Bewegung, Sprache und Medien zu verstehen. Ganzheitliches Lernen geschieht über möglichst viele Sinneskanäle (Sensorik) unter Einbeziehung von Psyche, Emotion, Motorik und Kognition in sozialen Erlebnisfeldern. Allerdings setzt das Gelingen ganzheitlichen Lernens ausreichend eingeräumte individuelle Freiräume voraus. (S. 27 f.)

#### 2.1.4 Elemente und Parameter der Rhythmik

Raum, Zeit, Kraft und Form bilden die Elemente der Rhythmik. In der Musik- und Bewegungspädagogik beziehen sich die vier Elemente immer aufeinander. „Wirken Raum, Zeit und Kraft nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten zusammen, ergeben sich daraus die vielfältigen Möglichkeiten der Formgestaltung“ (Glathe & Krause-Wichert, 1997, S. 15). Bspw. bewegt sich ein Kind hüpfend und wird von der Musik begleitet. Der Raum wird durch die Bewegung genutzt, welches in einer bestimmten Zeit geschieht. Den Krafteinsatz kann wechselwirkend die Musik durch bspw. Lautstärke oder der Bewegende durch körperlichen Krafteinsatz darstellen bzw. sich daran anpassen. Die Bewegung sowie die Musik sind dabei in einer improvisierten, individuellen oder vorgegebenen Form umgesetzt (Hirler, 2014).

Tondauer, Tonhöhe und Lautstärke sind bspw. musikalische Parameter, die sich in der Bewegung in Bewegungsdauer, Raumbene und Krafteinsatz wiederfinden (vgl. Abbildung 2). Sie werden in der Wechselbeziehung von Bewegung und Musik/Sprache dargestellt und lassen sich den Elementen zuordnen. Das Element Raum lässt sich z. B. in der Musik als Tonhöhe und in der Bewegung als Raumbene zum Ausdruck bringen. In der Praxis bedeutet das: Die Kinder hören Musik in tieferer Tonlage und finden individuelle Bewegungen am Boden. Hören sie höhere Töne, reagieren sie mit Streckbewegungen in die Höhe. Umgekehrt reagiert der Musizierende auf die sichtbare Bewegung. Durch die Parameter in Bewegung und Musik entwickelt sich in der Rhythmik ein vielfältiges Gestaltungsrepertoire, worin die vier Elemente hör- und sichtbar werden. Der Rhythmus ist letztendlich das verbindende Medium der Bereiche Musik und Bewegung und Grundlage der Elemente und Parameter. Der Rhythmus wird als zentrales Phänomen menschlicher Ausdrucksweisen gesehen, welcher strukturiert, Klarheit und dadurch Sicherheit schafft (Danuser-Zogg, 2002).



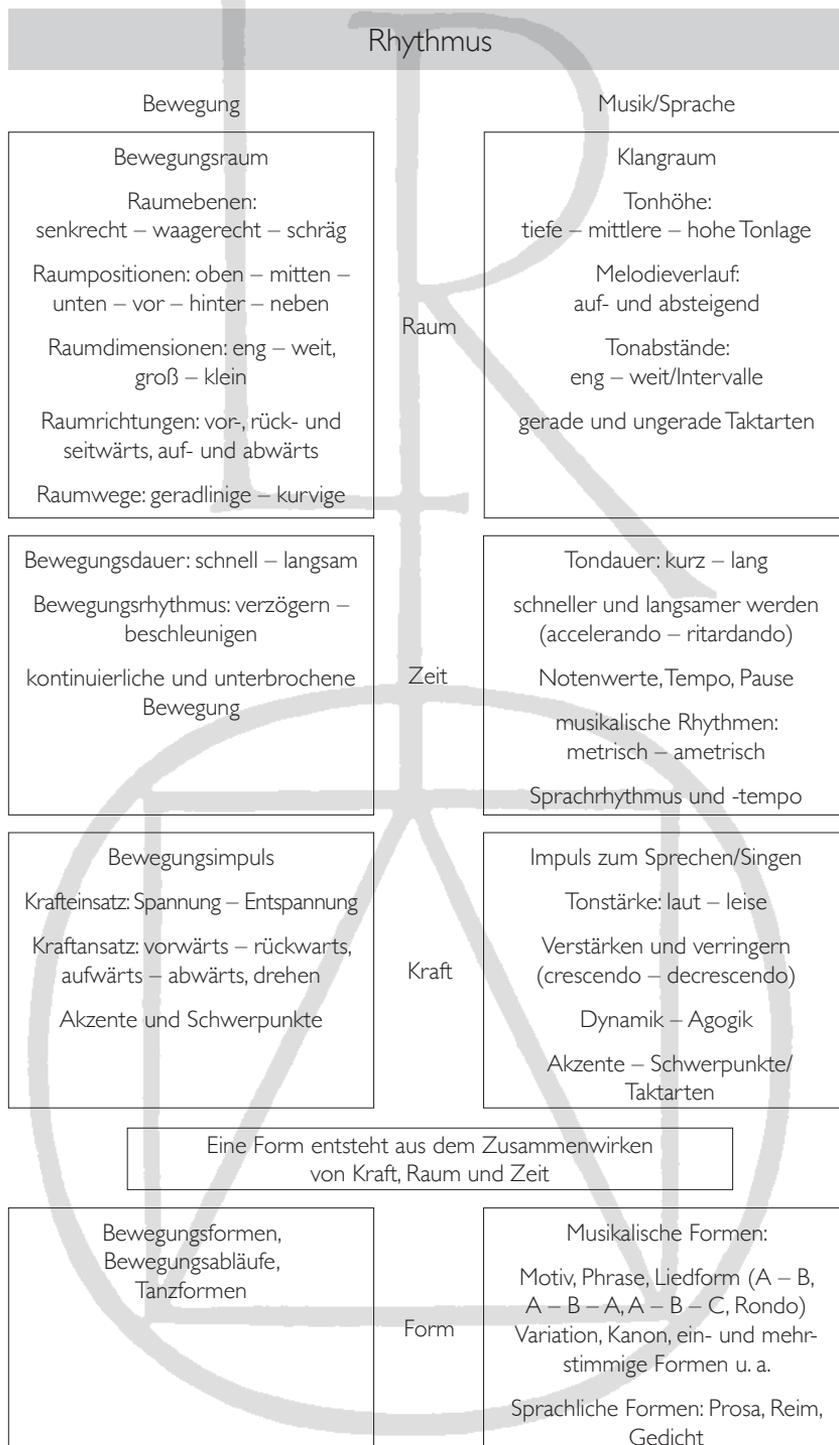


Abb. 2: Elemente und Parameter der Rhythmik (Glathe & Krause-Wichert, 1997, S. 16)